

# Kampf mit sich und der Welt

Malte Kreutzfeldt gelingt eine besondere Fassung des „Steppenwolfes“

VON ARNIM BAUER

**HEILBRONN.** Eine Herausforderung für jedes Theater ist Hermann Hesses berühmter Roman „Der Steppenwolf“. Das Heilbronner Theater hat sich an die Bühnenfassung von Joachim Lux gewagt und letztlich hat sich das Risiko auf der ganzen Linie gelohnt, wie die Premiere am Samstag zeigte. Unter der Regie von Malte Kreutzfeldt ist ein bemerkenswerter Theaterabend gelungen, der sowohl dem Stoff gerecht wird, als auch dem Publikum teilweise ganz andere Theaterästhetik zeigt, als es in Heilbronn gewohnt ist.

Die Geschichte von Harry Haller – nicht nur wegen derselben Initialen (H.H.) als Alter Ego des Dichters Hermann Hesse angelegt – schildert im Roman den Kampf der Hauptfigur, eines ordentlich situierten Fünfzigers, zwischen seinen bürgerlichen Wurzeln und Neigungen sowie seine Abhängigkeit von deren sicheren Fixpunkten einerseits und seiner gleichzeitigen Ablehnung all dieser alten eingefahrenen Wege, die sich im Drang nach Freiheit, Einsamkeit und Unabhängigkeit, eben dem Steppenwolf, wie er ihn nennt, manifestiert. Eingeklemmt zwischen Wirklichkeit und Traum, zwischen zwei Kulturen und zwischen den Zeiten, erwägt er, seinem Leben ein Ende zu setzen.

Pflicht und Kult war der Roman vor allem in den Sechzigern und Siebzigern für die aufbrechende Jugend. Doch auch diese Zeiten haben sich geändert, heute ist er Pflicht fürs Abi. Aber Malte Kreutzfeldt schert sich zum Glück wenig um die eventuellen Ansprüche von Deutschpaukern und Originaltreuefetischisten. Er hat es geschafft, aus dem Roman nicht nur ein echtes Theaterstück zu machen, sondern er vermeidet es auch gekonnt, dass die an sich spannende Story einer allmählichen Wandlung zu dem leider oft so herüberkommenden larmoyanten Gejammer eines alternden und gescheiterten Mannes wird. Kreutzfeldt legt die zeitlose Kraft des Stoffes frei, die durchaus in der Nähe des Goethe'schen Faust zu setzen ist, der ja ebenfalls ein Suchender war. Und er vermeidet, dass der Text die Zuschauer erschlägt. Dazu bedarf es einigen Aufwandes, aber der Regisseur meistert alle Klippen, in dem er auf ein Bildertheater setzt, wie es in Heilbronn seit dem Abschied des großen Bilderregisseurs Alejandro Quin-



Überzeugende Schauspieler und mitreißende Bilder kennzeichnen den „Steppenwolf“, den Regisseur Malte Kreutzfeldt im Heilbronner Theater präsentiert.

Foto: Candy Welz

tana kaum mehr zu sehen war. Zwar spärlich, dafür aber ungemein treffend, spannend und überzeugend bringt er mit seinen unspektakulär-mitreißenden Bildern den Text auf den Punkt. Der ist nach wie vor umfangreich, und so ist es ein Fest für einen engagierten Schauspieler wie Stefan Eichberg, sich dieser Herausforderung eines großen Textumfangs wie auch dessen sinnvoller Interpretation zu stellen. Und Eichberg beweist seine Klasse.

## Eindrucksvolles Ringen mit den eigenen Dämonen und Fantasien

In der auf zwei Stunden eingegrenzten Aufführung wird es nie fade, obwohl die Worte, die Hallers Kampf mit sich und der Welt, mit seinen Dämonen und seinen Fantasien schildern, das beherrschende Element sind. Kreutzfeldt schafft es aber, dass es nie zu langweiligen Wortpassagen kommt. Peinlich genau setzt er seine Bilder, wie die lebendige Goethestatue (Sabine Unger), die plötzlich patiniert und staubbelegt aus dem Bühnenboden wächst, weise Worte spricht

und sich selbst mit neuem Staub bedeckt. Was auf völlig kahler Bühne mit dem Auftritt Eichbergs beginnt, füllt sich nur langsam und auf das Nötigste beschränkt, mal mit einigen Stühlen, dann mit Lichteffekten oder mit der Statisterie, die hier hervorragend eingesetzt wird. Alles stimmt bis ins kleinste Detail, wie die Wechsel zwischen Monolog und Dialogen mit Hermine, einer strengen Zufallsbekanntschaft, die Haller den Weg zu weisen sucht und mit deren Person endgültig auch auf der Bühne die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Traum in Hallers Seele verwischen. Auch das gelingt nahezu vollkommen, weil sich Sonja Isemer als kongeniale Partnerin Eichbergs erweist, perfekt ins Konzept passt, wie übrigens auch die kleineren Rollen des Abends. So haben die Zuschauer einen spannenden, emotional und rational berührenden Theaterabend erlebt, ein Beweis dafür, dass das Heilbronner Haus auch nach zehn Jahren mit dem Team von Intendant Axel Vornam noch in der Lage ist, sich neu zu erfinden, neue Wege zu gehen, neue Risiken zu wagen. Dass Publikum wird es danken. Weiter so!